

Ulrich Knaut:
Von Darwin über Dühring zu Stalin und Putin und zurück

Vortrag auf dem Arbeitstreffen des *Kommunistischer Korrespondenz Blog* (ccb) am
23./24.01.2021.
(Stilistisch überarbeitet und mit Fußnoten versehen.)

I

Obwohl ich mir immer wieder geschworen hatte, das N[eu]e[D[eu]tschland] nie mehr zu kaufen, und allerhöchstens in die frei zugänglichen Internet-Auftritte reinzuschauen, habe ich mir anlässlich des Sturms auf das Kapitol die Wochenendausgabe vom 09.01.2021 gekauft. Das Leseerlebnis war, wie nicht anders zu erwarten: enttäuschend und wie immer frustrierend. Wozu tue ich mir das immer wieder an? Da – oh Wunder! – ein Aufsatz mit der Überschrift: „**Vierzig Jahre Schweigen. Linke Mythen bremsen eine Aufarbeitung der DDR-Geschichte**“. Wow! Hörte sich gut an! Der Name der Autorin war mir aus dem *express* früherer Tage bekannt, als noch der unzureichende Versuch unternommen worden war, (sich) zu erklären, warum 1989 große Teile der Arbeiterklasse der DDR nichts Besseres zu tun gehabt hatten als sich aus dem Realen Sozialismus in den ‚Westen‘ abzuseilen, und sich dort einen Job zu suchen und dort auch zu bleiben.

In „**Vierzig Jahre Schweigen...**“ untersucht Renate Hürtgen (bis 2015 im Zentrum für zeitgeschichtliche Forschung in Potsdam zur Betriebs-, Alltags- und Frauengeschichte tätig) die systematisch verschwiegene und verdrängte Lager-Vergangenheit der Aufbau-Generation der DDR in der Sowjetunion, die in den »**Mythen der Erinnerung an die DDR und die demokratische Revolution vom Herbst 1989**« als Erzählung von der »**Geschichte vom guten Ende**« bisher in bestimmten Kreisen einfach unter den Tisch gefallen sei. Der Aufsatz enthält nichts, was nicht auch zum Themenkatalog der *Helle Panke* gehören könnte; aber diese Thematik im ehemaligen Zentralorgan der SED relativ schonungslos behandelt zu finden, war, für mich zumindest, eine Überraschung – eine Überraschung mehr unter den Überraschungen der letzten Zeit – beginnend mit der um 7 Jahre zu späten Distanzierung Gerhard Schröders von der von seinem aktuellen Arbeitgeber 2014 befohlenen Annexion der Krim...¹

Nun hätte ich diesen Artikel, ihn in positiver Erinnerung behaltend, gut und gerne auf dem großen Zeitungstapel abgelegt können – wenn mich darin nicht etwas, was unmittelbar gar nichts mit dem behandelten Thema zu tun hat, ausnehmend gestört hätte und mir, je länger ich darüber nachdenke, inzwischen als völlig deplaziert vorkommt – das ‚Gendersternchen‘! So schreibt Renate Hürtgen über die erste Generation der SED-Kader, daß die »**Rückkehrer**« aus der UdSSR nach »**Inhaftierungen, Verbannungen und Hinrichtungen... enge Kolleg-*innen und Genoss-*innen, viele auch nahe Angehörige...**« verloren hätten. Mein spontaner Eindruck auf diese wie ein Virus um sich greifende biologistische Vergewaltigung der deutschen Grammatik war, daß, was aus der anti-totalitären Vordertür hinauskehrt wird, durch das genderistische Hintertürchen wieder hereinkommt: Denn »... **nicht selten**«, heißt es weiter, »**waren sie**« (d.h. die Kollegen und Genossen) »**in diesem Chaos von Angst, Schweigen und Verrat**« (und jetzt ohne das -*innen, aber dafür mit Anführungszeichen:) »**zu „Tätern“ geworden. In den Jahren im „gelobten Land“ hatten sie gelernt, ihre Treue zur Partei unter Beweis zu stellen und ungeachtet aller „Vorgänge“ kein Widerwort fal-**

1 DER SPIEGEL 3/2021 Altkanzler Schröder und Historiker Schöllgen rechnen mit den USA ab. **Trump hat nur zerschlagen, was ohnehin nicht zu retten war.**

len zu lassen und zu schweigen«.

Das Bezeichnende an diesem Satz ist, daß bei den „**Tät-ern**“ auf die im Satz zuvor durch das Gendersternchen ausgedrückte interne Verteilung der Schuld zwischen den »**Kolleg-*innen und Genoss-*innen**« auf deren gender-gerechte Kennzeichnung als „**Tät-er-*innen**“ verzichtet wird, sodaß die Verräter-*innen ausschließlich unter den männlichen Kolleg-en und Genoss-en zu finden sind. Hatte ich das so zu verstehen, daß nach radikal-feministischer Auffassung allein ‚die Typen‘ als „**Täter**“ gelten, während weibliche „**Täter-*?**“ (nehmen wir die ‚schreckliche Richterin‘ Hilde Benjamin mal als Ausreißer) nicht vorkommen? Das liefe allerdings darauf hinaus, daß in diesem ‚Narrativ‘ die weiblichen Opfer die Helden und die maskulinen Beteiligten ausnahmslos die „**Tät-er**“ sind! Eine unter dem Unstern des Genderismus vorgenommene Schuld-Verteilung oder Schuld-Verschiebung, an der die GPU gewiß die allergrößte Freude gehabt hätte: sie hätte die ‚Opfer‘ und ‚Täter‘ nur neu mischen, die ‚Täterschaft‘ zwischen ihnen neu verteilen und im Endeffekt ALLE zu „**Tät-ern**“ erklären und entweder sofort standrechtlich erschießen lassen oder diesem oder jenem noch einen Aufschub gönnen können, um im Gulag am lebendigen Leib zu verfaulen!?

Bei den männlichen Opfern würde ‚man/frau‘ – so locker flockig vertrat vor mehr als 40 Jahren die taz noch ihren Kampf für die Geschlechtergleichheit! – nach genderistischer Logik daher nichts falsch machen; weil, vielleicht auch nicht mit sofortiger Wirkung, die Geschlechtergleichheit – vor allem im gesprochenen Text – sich erst allmählich abschleifen und nur noch die weiblichen Endungen herausgehört und -gelesen werden. Welcher (Nachrichten-)Sprecher schafft es problemlos, die Schluck-Unterbrechung vor dem **-*innen** ständig perfekt einzuhalten, so daß bei den **Kolleg-*innen** und **Genoss-*innen** die Kolleg-en oder Genoss-en schließlich auf der Strecke bleiben? Und welchem männlichen Zuhörer oder Leser wird bei jedem **-*innen** dann nicht zunehmend präsent sein, daß ihm als notorischem Frauenverächter mit jedem **-*innen** institutionell die Rechnung präsentiert wird, wie wenig er doch bisher zum Zustandekommen der Geschlechtergleichheit beigetragen hat! Eine sprach-sanitäre Verfahrensweise, durch die sich der Albtraum der frauenfeindlichen Gegenwart unversehens in eine (feministische) ‚Schöne neue Welt‘ verwandelt. Allein durch die gedankliche Liquidierung der Kategorie des ALLGEMEINEN (eine Kategorie, deren Verwendung Hegel systematisiert hat) und die nicht unwesentlich zur Grundausrüstung der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie gehört. Durch das Beiseiteräumen dieser Kategorie wird im Endeffekt die materialistische Geschichtsauffassung einschließlich der Geschichte der Klassenkämpfe, der Arbeiterbewegung und des Kommunismus in einem Abwasch gleich mit erledigt und DAS KAPITAL zu einem Märchenbuch über den bösen Kapitalismus, der besonders böse, weil männlich ist, degradiert; usw.

In den feministischen Privatphilosophien kommen geschlechtsneutrale bzw. geschlechtslose Gattungsbegriffe als Ausdruck des ALLGEMEINEN ganz einfach nicht vor; Angehörige von Institutionen erhalten bei der Bezeichnung ihres Postens anstelle des generischen Maskulinums (der Bundeskanzler) eine auf das natürliche Geschlecht bezogene Berufsbezeichnung (die Bundeskanzler-in) angehängt. Nach feministischer Logik dient das generische Maskulinum – da kann man/frau machen, was man will – nicht dazu, als geschlechtsneutraler Indikator etwas ALLGEMEINES, und dieses als Gattungsbegriff zu bezeichnen, sondern dies ist, weil dieses ALLGEMEINE durch ein

angeblich einseitiges generisches Maskulinum ausgedrückt wird, einfach des Teufels...

Soweit der ND-Artikel aus der Feder von Renate Hürtgen, welcher ich zwar nicht den ganzen Genderismus, wie er webt und strebt, komplett in die Schuhe schieben würde, dessen Unangemessenheit aber im Zusammenhang mit der von der Autorin vorgenommenen Einschätzung der konterrevolutionären Revolution in der Sowjetunion besonders ins Auge springt und darin auch besonders schmerzt. Als eine sich lohnende Nebenbeschäftigung würde ich uns in diesem Zusammenhang Stalins Aufsatz *Marxismus und Fragen der Sprachwissenschaft* ans Herz legen, der aus einer Zeit stammt, als wissenschaftliche Wahrheitsbeweise noch von Hirnrichtungskommandos angetreten wurden. Eine Zeit, blicken wir nach Ost-Asien, die weiterhin traurige Gegenwart ist.

Bevor ich zu meinem angekündigten Thema (Darwin und Dühring) komme, möchte ich auf die gesellschaftlichen Folgen der staatlich verordneten genderistischen Grammatik – insofern bleiben wir noch ein wenig bei Stalin – hinweisen. Eine unter dem herrschenden Konformitätsdruck zusammengeschmolzene Minderheit von Kritikern des Genderismus unter den Sprachwissenschaftlern, darunter ein Kritiker der ersten Stunde an der Rechtschreibreform (Eisenberg), die Anfang des Millenniums in den Stil gestoßen wurde, schlug nach Erscheinen des neuesten Rechtschreib-Dudens, der, komplett genderistisch durchgestylt, und soweit zu lesen war, in den Schulunterricht eingeführt werden soll, lauter als sonst üblich, in der FAZ Alarm, indem er zum wiederholten Mal darauf hinwies, daß die durch generische Maskulina gebildeten Allgemeinbegriffe mit dem biologischen Geschlecht ihrer Träger erst mal nichts zu tun haben.²

Der Satz: ‚Ich gehe zum Bäcker und kaufe Brötchen‘, bezeichnet mit ‚der Bäcker‘ eine Institution in Gestalt eines ‚mittelständischen‘ Handwerksbetrieb, bei dem ich für gewöhnlich meine Brötchen kaufe, nicht jedoch den Mann, der die Brötchen gebacken hat oder hat backen lassen; wohingegen die Ideologen der Geschlechtergerechtigkeit meinen, damit den konkreten männlichen Bäcker bezeichnet zu finden und als nächsten Schritt zwecks Beseitigung dieser angeblichen Ungleichbehandlung der Geschlechter mir als Alternative für ‚den Bäcker‘ vorschreiben, daß ich ‚zur Bäcker-*in‘ zu gehen habe, bei der ich meine Brötchen kaufen soll. Weil ‚der Bäcker‘ von den Genderisten nicht als Institution, sondern als männliche Person verstanden wird, der, gleichgültig ob ihm der Laden gehört oder nicht, und gleichgültig ob er als Selbständiger im Kampf gegen die Bäckerei-Ketten schon seit 3 Uhr morgens persönlich in seinem Bäcker-*innen-Betrieb schwitzt oder ausschließlich seine ‚Backassistenten‘ schwitzen läßt, wird der Allgemeinheit dieser Institution, ‚der Bäcker‘, durch alle möglichen diesem Begriff zuzuweisenden möglichen Geschlechter in ‚die Bäcker-*in‘ aufgelöst. Wobei nicht abzusehen ist, welche weiteren Geschlechter ‚dem Bäcker‘ in Zukunft noch alles hinzuzufügen sind. Und da in dem genderistischen Sprachspiel das ‚Zur-Bäcker-*in-Gehen‘ eher aus einer Kindersprache zu stammen scheint und ans Absurde grenzt, empfiehlt es sich für Einsichtige, diesen Ausdruck am besten durch das ‚Zu-den-Bäckersleuten-Gehen‘ zu ersetzen – die sich ganz gewiß über meinen Besuch ‚freuen‘ werden.

Dieses Satzbauprinzip ist von den Gender-Sprachreglern inzwischen auch auf weitere Varianten

2 FAZ 08.01.2021 Gender-Sprache im Duden. **Unter dem Muff von hundert Jahren.**

ausgedehnt worden. Da der Pluralbildung der ‚Student-en‘ ausschließlich maskuline Träger unterstellt werden (obwohl das Partizip Präsens stud-entes eingedeutscht als ‚Student-en‘ wie im Lateinischen auf ein maskulines *oder* feminines *oder* neutrales Partizip zurückgeht), soll sie durch das geschlechtergerechte ‚die Studierenden‘ ersetzt werden, um eine Neutralisierung der angeblich rein maskulinen Form herbeizuführen, die sich bei näherer Betrachtung jedoch als redundant erweist. Auf ähnliche Weise wird die aus dem lateinischen Partizip Präsens der ‚demonstr-antes‘ eingedeutschte Substantivierung der ‚Demonstranten‘ verworfen und durch ‚die Demonstrierend-en‘ ersetzt, obwohl im Unterschied zu den jenen die ‚Demonstrierenden‘ (in der ewigen Gegenwart!) weiter demonstrieren (müssen), während die ‚Demonstranten‘ ihre Demo irgendwann beendet haben werden. Durch solche genderistischen Kunstwörter leidet, wie man sieht, auch der Sprachstil...

Wobei es schon sehr erstaunlich ist, mit welchem Desinteresse und welcher Seelenruhe die heutige ‚Student-*innen‘-Generation diese Verballhornung ihrer Berufsbezeichnung einfach über sich ergehen läßt. (Wer allerdings an der Uni erlebt hat, wie ein von maximal drei Prozent der Studenten gewählter ASTA diesen Sprach- und ‚Gesellschaftswandel‘ nach dem Prinzip *droepken for droepken kwaliteit* von Jahr zu Jahr verstärkt hat und wie dieser dann, die Verwaltungs-Ebene transzendierend, auch Eingang in die Sprachregelungen ‚der Politik‘, der staatlichen Medien, und irgendwann auch der Presse gefunden hat, wird sehr viel weniger erstaunt sein. Dementsprechend werden in der deutschen Berichterstattung aus den USA, um ein letztes Beispiel zu nennen, die *Wahlmänner* pflichtschuldigst durch *Wahlleute* ersetzt, obgleich die *Wahlmänner* als wortgeschichtliches Denkmal daran erinnern könnten, daß auch in dem *land of the free* (und keineswegs nur im Preußen-Deutschland von 1871!) noch das gesamte vorletzte Jahrhundert über ein ausschließlich Männern vorbehaltenes Wahlrecht existiert hat; und anstatt diese (von heute aus wahrnehmbare Diskrepanz als Anknüpfungspunkt und zugleich als nachdenklich machenden Widerspruch bestehen zu lassen, werden die *Wahlmänner* durch einen staatlich organisierten sprachlichen Bildersturm einfach gecancelt und durch eine von oben befohlene Sprachregelung ersetzt! *Wahlleute*! Welch eine Verharmlosung von real stattgefundenener Geschichte!

Unter einer durch das Zwangssternchen gesetzten, immer undurchschaubarer und immer kleinkariierter werdenden Geschlechter-Gleichheitsideologie, aus deren Sumpf als vorhersehbare Reaktion auf solche immer absurder werdende Sprach-Vorschriften so unappetitliche Erscheinungen wie die ‚proud boys‘ auf der ‚Gegenseite‘ an die Oberfläche der öffentlichen Wahrnehmung blubbern, wird das von der materialistischen Geschichtsauffassung entwicklungsgeschichtlich rekonstruierte Matriarchat und dessen einstmals bestehende gesellschaftliche Dominanz endgültig aus dem Diskurs gestrichen und die geschichtliche Erinnerung, wie den Frauen diese Dominanz entrissen und sie zu rechtlosen Geburtsmaschinen des Patriarchats degradiert worden sind, ausgelöscht. Verglichen mit dem Anspruch auf die ‚Zweite Hälfte des Himmels‘ steht das Gender-Sternchen für das Deckchen-Sticken von sich emanzipieren wollenden middle-class-Damen, derer der bürgerliche Staat sich freundlicherweise angenommen hat.

Die ebenfalls in diesem Zusammenhang zu vernehmende Kritik an der ‚Lufthoheit über den Kinderbetten‘ wäre heute nur dann noch ernstzunehmen, wenn sie sich nicht darauf beschränken würde, Frau Honeckers persönliche (= ‚stalinistische‘) Erziehungsideale zur Disposition zu stellen, sondern

wenn sie die in der DDR herrschende Produktionsweise in ihrer Totalität, unter der die Kinder zum Rohstoff für den Moloch SED-Staat herangezüchtet werden sollten, als aufzulösende und schließlich aufzuhebende verstünde. Durch die Genderisierung der Geschichte wird die Durchsetzung von Margot Honeckers Erziehungsideal in ein austauschbares ‚Narrativ‘ beliebig zusammengestellter klassenkämpferischer Ereignisse verwandelt. Dagegen steht die Forderung, diese als Gattungsgeschichte mit einem durch und durch lebendigen revolutionären Subjekt in seinem Mittelpunkt nicht nur zu „**erzählen**“, sondern als eine solche zu be-handeln.

Eben das fällt mit dem Genderismus und seiner biologisierten Geschichtsauffassung weg. Übrig bleibt der staatlicherseits ständig gehegte Argwohn, daß jeder männliche (manchmal auch dissidente weibliche) Sprecher eines Satzes, sich nur, um nicht zum ‚Frauenfeind‘ erklärt zu werden, rein formell darum bemühe, seinem Narrativ den geforderten politisch korrekten Schliff zu geben. Und damit das auch niemand vergißt, werden in das Gender-Neusprech verbale Stolpersteine à la »**Kolleg-*innen**« eingebaut, die, um das Gleichheitsprinzip zwischen den Geschlechtern ‚von oben‘ durchzusetzen und die männlichen Sprecher (mit dem anchor des HEUTE-Journals als Vorbild) ‚emanzipatorisch‘ beim Wort zu nehmen, daß sie bei jeder verdächtig ‚männlich‘ klingenden generischen Wortbildung diesen Sprung wagen; was sie ständig daran erinnern möge, daß der Mann eigentlich das überflüssigste Lebewesen auf diesem Planeten und genau besehen der letzte Dreck ist. Die feministischen Sprecher-*innen dagegen können sich darin bestätigt sehen, daß die Frauenbewegung es endlich geschafft hat, ihre Dominanz aus vorkapitalistischen Zeiten – und dies zum Glück ohne jeden vor-kapitalistischen Kommunismus als leidigem Klotz am Bein – in die Gegenwart herüber zu retten und in gesellschaftlichen Einfluß umzumünzen.

Für die Historiker der politischen Rechten dagegen ist der Feminismus nur eine andere Form der von den alliierten Besatzungsbehörden nach der ‚nationalen Katastrophe‘ in Deutschland eingeführten *reeducation*. Allein aus diesem Grund gehört er daher abgeschafft, weil durch ihn eine ganze Nation systematisch in ihrer Würde herabgesetzt werde. Warum es aber gerade die Deutschen sind, die reeduziert werden sollen, danach zu fragen, möchte die politische Rechte besser vermeiden. Zu ihrem Glück hat ihr gerade die absurde Genderisierung der Sprache, die auch nicht zufällig gerade in Deutschland ihre üppigsten Blüten treibt, aus dieser Verlegenheit heraus geholfen.³

II

Das Stichwort *reeducation* verweist auf die deutsche Geschichte als Moment der Geschichte der Klassenkämpfe und des Kommunismus und der Begriff der Genderisierung auf die materialistische

3 Beim täglichen Durchblättern der push-Nachrichten von google stieß ich am 21.01. auf einen Blog der politischen Rechten zum Thema Genderismus, dessen strukturelle Ähnlichkeiten mit meiner Genderismus-Kritik unübersehbar zu sein scheinen. Vgl.: tychiseinblick.de Petra Gerster (ZDF) springt auf den Gender-Zug. – Ich werde mich nicht explizit um den Beweis bemühen, daß abgesehen vom gleichen Gegenstand der Kritik, keine Gemeinsamkeiten existieren. Andernfalls hätte die GPU einen nachträglichen Sieg errungen, den sich meine Kritiker als Pluspunkt gerne bei sich anschreiben dürfen.

Geschichtsauffassung, mit der ich mich unter zwei Aspekten beschäftigen werde:

- a) unter dem der Evolutionstheorie und des Sozialdarwinismus, bezogen auf die sog. Frauenfrage;
- b) dem Verhältnis von wissenschaftlich-sozialistischer Theorie und revolutionärer Praxis in den Klassenkämpfen;
- c) Letzteres in Bezug auf die Diskrepanz zwischen Kritik der politischen Ökonomie und ihrer sog. Popularisierung im *Anti-Dühring*.

Oder grob gesagt: dem Verhältnis von Natur und Gesellschaft, bzw. Marx und Darwin und vice versa. (Darwin hat bekanntlich das Marxsche ‚Ansinnen‘, Widmungsadressat des Ersten Bandes des KAPITAL zu werden, abgelehnt.) Aber wer in *The Origin of Species* eintaucht, wird entdecken, daß die analytische Vorgehensweise beider Wissenschaftler sich in vieler Hinsicht ähnelt. Für die Schaffung der wissenschaftlichen Grundlagen der Mikrobiologie und das Problem der Bedrohung der menschlichen Species durch Pandemien ist die Darwinsche Theorie als Grundlage immer noch maßgeblich, genauso, wie das auch für Newton und die moderne Kosmologie gilt. Daran ändert die enge Anlehnung der Darwinschen Evolutionstheorie speziell an Malthus, dessen *survival of the fittest* Darwin aus der Ökonomie in die Biologie übertragen hat, erst mal gar nichts. Nur umgekehrt käme dabei Sozialdarwinismus raus.

An dieser Stelle ist zunächst auf Friedrich Engels' Kritik an Eugen Dührings ‚Zwei-Männer-Wirtschaft‘ einzugehen, die in der deutschen Arbeiter-Bewegung seinerzeit nicht weniger hoch im Kurs gestanden hat, wie heute der Genderismus. In Verbindung mit Eugen Dührings Gewalt-Theorie stoßen wir auf Robinsons Insel, die sowohl im 1. Abschnitt von KAPITAL I⁴ als auch im 2. Abschnitt des *Anti-Dühring*⁵ (Überschrift: »Politische Ökonomie«) eine wichtige Rolle spielt.⁶ Außerdem würde sich dadurch die Möglichkeit eröffnen, in unserem Disput über die ‚abstrakte Arbeit‘ einen Schritt weiter zu kommen.⁷ Das setzt voraus, daß wir wie M.[arx]u.[nd]E.[ngels] daran festhalten, daß die politische Ökonomie eine *historische* Wissenschaft ist und die Mathematik deren Hilfswissenschaft. Sonst wird daraus Vulgärökonomie. Vulgärökonomie entstünde auch durch die Verwechslung von »Entwicklungsgeschichte« (F[riedrich]E.[ngels]) und »Kritik der politischen Ökonomie« (K[arl]M.[arx]) oder genauer: durch das Kappen der Verbindung von Entwicklungsgeschichte und Kritik der politischen Ökonomie, was zu der populistischen Vulgärökonomie à la Dühring führen würde...⁸

4 MEW 23, 191.

5 Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft 1894 (1877-1878) MEW 20 (5-303). Robinson und Freitag als Vorbild der Zwei-Männer-Wirtschaft, 148 ff.

6 A.a.O., 136, Zweiter Abschnitt Politische Ökonomie I. Gegenstand und Methode: »Die politische Ökonomie, im weitesten Sinne, ist die Wissenschaft von den Gesetzen, welche die Produktion und den Austausch des materiellen Lebensunterhalts in der menschlichen Gesellschaft beherrschen.«

7 KOMKORR 2020 4 ‚Das Kapital‘ und der Weltmarkt: U an HB (19.01.2020), 83f.
KOMKORR 2019 4 Über ‚Das Kapital‘: R.W. an U (13.12.2019); U an R.W. (26.12.2019).
KOMKORR 2019 4 ANHANG 2 ...Abstrakte Arbeit.
KOMKORR 2018 Gesamttext, 126; 136-187.

KOMKORR 2017 Über ‚Das Kapital‘: M an U (23.10.2017); U an M (11.11.2017).

8 MEW 20, 149f.: »Wenn also Herr Dühring das heutige Eigentum ein | Gewalteeigentum nennt und es bezeichnet als „diejenige Herrschaftsform, welche nicht etwa bloß eine Ausschließung des Nebenmenschen von dem Gebrauch der Naturmittel zur Existenz, sondern auch, was noch weit mehr bedeutet, die Unterjochung des

Vorträge werden häufig erst dann gehalten, wenn von dem Autor zu seinem Thema bereits ein Buch erschienen ist. Ich werde, weil ich darauf nicht zurückgreifen kann, nur einige unzusammenhängend erscheinende fragmentarische Thesen vortragen:

1.

Was brachte die im SED-Staat übriggebliebenen auf theoretischem Gebiet aktiven Marxisten eigentlich dazu, sich nach dem Jahr 1989 an die westlichen Marxisten dranzuhängen, die bis dahin von der SED abschätzig als ‚Marxologen‘ tituiert worden waren, die nach ihrer Ansicht nichts Besseres zu tun gehabt hatten als abwegige werttheoretische Spintisierereien in die Welt zu setzen, denen FE. im *Anti-Dühring* theoretisch endgültig den Garaus gemacht habe! Wahrscheinlich hatte die unter SED-Marxisten übliche Verwechslung der Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus mit der Entwicklung des Begriffs und der Kategorien in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie es den ‚Marxologen‘ ratsam erscheinen lassen, weil ihnen das Marxsche *Kapital* als allzu statuarisch vorgekommen war, diesem die *Grundrisse* [der Kritik der politischen Ökonomie] vorzuziehen?

2.

Wie kamen das ND und die verschiedenen Marxisten in seinem Dunstkreis dazu, in FE. anlässlich seines 200-jährigen Geburtstages plötzlich die Partei Marx zu entdecken?⁹ Vielleicht nicht zuletzt durch ihre Überlegung, daß FE. sich ganz hervorragend dafür zu eignen scheint, ihn auch ohne Marx zur ‚Partei Marx‘ zu erklären, d.h. das Verhältnis der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus zur Populärwissenschaft einfach umzudrehen und Marx anschließend aus der ‚Partei Marx‘ hinauszukegeln!? Mit diesem Coup meinen die SED-Nachfolger sich offenbar endgültig vom westdeutschen Marxismus emanzipiert zu haben, sodaß sie den ‚westdeutschen‘ Marx der *Grundrisse*, der sich für ihren Wiederaufstieg zunächst als äußerst hilfreich erwiesen hatte, mit bestem Dank und den besten Wünschen an jenen zurückerstatten können. Ich würde vorschlagen, bei dem bisherigen Verhältnis von wissenschaftlichem Sozialismus und Klassenkampf zu bleiben, was bedeutet, daß wir es weiterhin mit zwei Bourgeoisien zu tun haben, einer feudalen und einer liberalen. Und daß das Verhältnis der Neuen Bourgeoisie zu letzterer und zur *Partei Marx** unter dieser Voraussetzung neu zu untersuchen wäre.

3.

Fazit aus *Vorkapitalistisches* im *Anti-Dühring*¹⁰ und der Kritik der Politischen Ökonomie in den

Menschen zum Knechtsdienst zugrunde liegen hat“ – so stellt er das ganze Verhältnis auf den Kopf.«

9 www.rosalux.de/publikation/id/41697/sozialist-werden-1

Michael Brie: *Sozialist werden*. Friedrich Engels in Manchester und Barmen 1842-1845. Dazu heißt es einleitend:

»Der folgende Essay spürt dem faszinierenden Sozialisten nach, bevor er sich zum Teil der „Partei Marx“ gemacht hat.« (Unterstr. v. m.)

Vgl. parteimarx.org KRITIK Zum Projekt der Partei Marx ANHANG 3 partei Marx*. Diesen Text siehe: ANHANG im Anschluß zu diesem Vortrag.

10 MEW 20, 150 f.: **»Wenn also Herr Dühring das heutige Eigentum ein Gewalteigentum nennt und es bezeichnet als „diejenige Herrschaftsform, welche nicht etwa bloß eine Ausschließung des Nebenmenschen von dem Gebrauch der Naturmittel zur Existenz, sondern auch, was noch weit mehr bedeutet, die Unterjochung des Menschen zum Knechtsdienst zugrunde liegen hat“ – so stellt er das ganze Verhältnis auf den Kopf. ...**

*Grundrissen*¹¹: Das eine Konzept betont stärker die Entwicklungsgeschichte, das andere die Hegel'sche Logik. Unter Entwicklungsgeschichte ist sowohl Genesis als auch Evolution zu verstehen. Genesis meint: Entwicklung des Begriffs; Evolution meint: Gattungsgeschichte. Für die Kapitallogiker und Warenmetaphysiker aber schließt das eine das andere aus. Ihre theoretischen Stellungnahmen zur Ökonomie ähneln eher denen von Wirtschaftsmathematikern. Sie verstehen die politische Ökonomie nicht als *historische* Wissenschaft.

Auch mir war bisher verborgen geblieben, ob und wenn ja, welche Differenz zwischen Kritik der politischen Ökonomie und Entwicklungsgeschichte der kapitalistischen Produktionsweise besteht? Inzwischen würde ich sagen: Eigentlich gar keine! Im KAPITAL wird die Kritik der politischen Ökonomie embryonal aus der Wertform kritisch, d.h. dialektisch, entwickelt. (KM. benutzt diesen Ausdruck, wenn er bestimmte Sachverhalte in ihrer Genesis entwickelt, in genau diesem Sinn!) FE. verfolgt im *Anti-Dühring* die Entwicklung des Aufstiegs, Verfalls, Untergangs bestimmter Produktionsformen; eine Untersuchung, die, die Marx'sche Kritik der politischen Ökonomie vorausgesetzt, deren Entwicklungsmomente erklärt, sichtbar macht und die Verständnisgrundlage liefert, um die Entwicklung der Kategorien des Kapitals als Arbeit am Begriff nachzuvollziehen; die er durch Entwicklungsgeschichte aber weder ersetzen kann noch will. Was Marx da macht, besteht in der wissenschaftlichen Arbeit am Begriff für den Klassenkampf und das Studium desselben.

Diese Differenz traf mich knallhart, als ich über **»Zweiter Abschnitt. Politische Ökonomie«** (20,136-238) im *Anti-Dühring* stolperte: Diese funktionalistische Sprache, diese scheinbaren oder tatsächlichen Konzessionen an den Szientismus! Beides widersprach zunächst allem, was ich unter Kritik der politischen Ökonomie meinte verstanden zu haben. Besonders schwerwiegend, geradezu eklatant widersprüchlich, Engels' Bemerkung aus dem Vorwort, daß dieser Zweite Abschnitt von Marx selbst geschrieben wurde. Wie das? War er von allen guten Geistern verlassen! Wie konnte er so etwas tun!?

An dieser Einführungsvorlesung in die politische Ökonomie – denn etwas anderes liegt hier letztlich nicht vor – machte ich mir erst allmählich klar, daß Marx hier, und zwar aus politischen Gründen aus der zersetzenden Tätigkeit der Arbeit am Begriff vorübergehend aussteigt und sich – wie man unter den Marxisten heute zu sagen pflegt – auf die darunter liegende ‚Ebene‘ einer evolutiven Entwicklung der politischen Ökonomie begibt, die einen Einstieg für den Kampf der Partei Marx gegen die Dühring'sche Metaphysik liefert und die Frage erlaubt: Was ist unter politischer Ökonomie zu verstehen? Und welche Bedeutung hat sie im Klassenkampf historisch, politisch und theoretisch als Gegenstand der Kritik der politischen Ökonomie? Für FE. ist Marx der einzige Wissenschaftler, der diese Kritik auf wissenschaftlichem Niveau geleistet bisher hat.¹²

11 Karl Marx: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Moskau 1939;1941, Frankfurt.Wien o.J., 375-413: **»Vorkapitalistisches«**.

12 MEW 20, 150 f.: **Das Privateigentum tritt überhaupt in der Geschichte keineswegs auf als Ergebnis des Raubs und der Gewalt. Im Gegenteil. Es besteht schon, wenn auch unter Beschränkung auf gewisse Gegenstände, in der uralten naturwüchsigen Gemeinde aller Kulturvölker. Es entwickelt sich bereits innerhalb dieser Gemeinde, zunächst im Austausch mit Fremden, zur Form der Ware.**« | Marx hat im KAPITAL, worauf Dühring mit keiner Silbe eingehe, **»sonnenklar nachgewiesen, ...daß auf einem gewissen Entwicklungsgrad die Warenproduktion sich in kapitalistische Produktion verwandelt und daß auf dieser Stufe „das auf Warenproduktion und Warenzirkulation**

4.

Im Gegensatz zur Behauptung Dührings über das Privateigentum als einem Gewaltverhältnis erklärt FE., daß sich dieses relativ friedlich und organisch aus **»der uralten naturwüchsigen Gemeinde aller Kulturvölker«** entwickelt habe, wenn der Austausch zwischen diesen Gemeinden einen ständigen und nicht mehr zufälligen Charakter angenommen hat, der schließlich dazu führte, daß die ausgetauschten Gegenstände, die **»sich bereits innerhalb dieser Gemeinde, zunächst im Austausch mit Fremden, zur Form der Ware«** entwickelt hatten (20,150), Warencharakter und deren Produktion den Charakter der Warenproduktion annahm. Bei dieser werttheoretischen Überlegung sträuben sich sämtlichen Werttheoretikern die Nackenhaare. Hat FE. hier etwa vor, ein neues Wertgesetz zu entwickeln und die Marxsche Werttheorie mit Füßen zu treten? Läßt sich die Entwicklung der Form der Ware nur allein rein evolutionistisch erklären? Widerspricht das nicht eklatant der dialektischen Entwicklung (= argumentativen Entfaltung) der Wertform im Marxschen KAPITAL!? Womöglich hätte FE. diese Vermutung sogar bestätigt, verbunden allerdings mit dem Hinweis, daß seine entwicklungsgeschichtliche Darstellung überhaupt nicht als Ergänzung zur theoretischen Entwicklung der Wertform zu betrachten, sondern primär auf die *Politik* der Partei Marx bezogen und mit der Absicht verbunden sei, Dühring mit seiner Metaphysik, seiner Gewalttheorie (und seinem Antisemitismus) die Karriere als Cheftheoretiker der jungen und dafür überaus empfänglichen Arbeiterbewegung zu verbauen! Sowie dem zu erwartenden Vorwurf gegen den *Anti-Dühring* als Afterwissenschaft und Fehlinterpretation des KAPITAL; vielmehr erweist sich der *Anti-Dühring* als politische Waffe im theoretischen Klassenkampf, die ihrerseits auf die Wissenschaft vom Sozialismus, die Marx in seiner Kritik der politischen Ökonomie im KAPITAL entwickelt hat, hinweist. Überall dort, so FE. (20,151,152), wo **»das Privateigentum sich herausbildet, geschieht dies infolge veränderter Produktions- und Austauschverhältnisse, im Interesse der Steigerung der Produktion und der Förderung des Verkehrs – also aus ökonomischen Ursachen. Die Gewalt spielt dabei gar keine Rolle. ... Mit andern Worten: selbst wenn wir die Möglichkeit alles Raubs, aller Gewalttat und aller Prellerei ausschließen, wenn wir annehmen, daß alles Privateigentum ursprünglich auf eigener Arbeit des Besitzers beruhe und daß im ganzen fernern Verlauf nur gleiche Werte gegen gleiche Werte ausgetauscht werden, so kommen wir dennoch bei der Fortentwicklung der Produktion und des Austausches mit Notwendigkeit auf die gegenwärtige kapitalistische Produktionsweise, auf die Monopolisierung der Produktions- und Lebensmittel in den Händen der einen, wenig zahlreichen Klasse, auf die Herabdrückung der andern, die ungeheure Mehrzahl bildenden Klasse zu besitzlosen Proletariern, auf den periodischen Wechsel von Schwindelproduktion und Handelskrise und auf die ganze gegenwärtige Anarchie in der Produktion. Der ganze Hergang ist aus rein ökonomischen Ursachen erklärt, ohne daß auch nur ein einziges Mal der Raub, die Gewalt, der Staat oder irgendwelche politische Einmischung nötig gewesen wäre. Das „Gewalteigentum“ erweist sich auch hier bloß als eine renomnistische Phrase, die den Mangel an Verständnis des wirklichen Verlaufs der Dinge verdecken soll.«**

Dühring will dagegen den Arbeitern erklären, daß es nicht der Staat ist, der, wie von diesem

beruhende Gesetz der Aneignung oder Gesetz des Privateigentums durch seine eigne, innere, unvermeidliche Dialektik in sein Gegenteil umschlägt...“ | ...Der ganze Hergang ist aus rein ökonomischen Ursachen erklärt, ohne daß auch nur ein einziges Mal der Raub, die Gewalt, der Staat oder irgendwelche politische Einmischung nötig gewesen wäre.«

behauptet wird, die gesellschaftlichen Verhältnisse beherrscht, sondern daß der Staat (zu seinem Leidwesen) von diesen beherrscht wird.¹³

5.

Die Engelssche Entwicklungsgeschichte wird hier also ausschließlich als politische Waffe zwecks Hervorhebung und Markierung der antagonistischen Seiten im (theoretischen) Klassenkampf verstanden. Die Geschichte der politischen Eroberung der Staatsmacht durch die Bourgeoisie läßt sich von daher auch auf die Entwicklungsgeschichte einer jeden Machteroberung mit Hilfe *ökonomischer* Machtmittel übertragen und daher auch auf die der Neuen Bourgeoisie, die sich in den Poren jeder revolutionären Bewegung entwickelt und breit macht.

Auch der heute keineswegs komplett untergegangene SED-Staat, dessen vorerst bescheidene Fortexistenz Bestandteil und Folge des Deals zwischen Gorbatschow und Kohl gewesen war, verfolgt mit seiner nach ‚westlichem‘ Vorbild umbenannten Partei (Die Linke als Sammelbecken oder als schlechte Kopie der sich bereits längst im Niedergang befindenden ‚Studentenbewegung‘) folglich das Ziel, der ‚westlichen‘ Bourgeoisie immer mehr *ökonomische* Machtmittel aus der Hand zu nehmen, verbunden mit der ‚beruhigenden‘ Erklärung, der SED-Staat (= Die Linke) wolle diese lediglich vor den Unwägbarkeiten des Klassenkampfes und der ökonomischen Krisen durch die Reformierung des ‚westlichen‘ Kapitalismus (und dessen Umwandlung in einen ‚östlichen‘?) bewahren.¹⁴ Und solange die ‚westliche‘ Bourgeoisie meint, die wichtigsten Bestandteile ihrer *ökonomischen* Machtmittel weiterhin in Händen zu halten, bucht sie den Verlust vereinzelter, untergeordneter Positionen innerhalb ihrer ökonomischen Vormachtstellung als nur symbolische Veränderungen ab, die für das Ganze ohne Bedeutung sind. Aber weil sie an diesem Deal zunehmend Gefallen findet und unter dem zu beobachtenden Entgleiten ihrer *ökonomischen* Machtmittel meint keinen Schlußstrich ziehen zu müssen, summieren sich die partiellen Verluste derselben. Das hat zur Folge, daß sie ein Stück ihres *ökonomischen* Terrains nach dem anderen wegen der durch nichts zu überbietenden unwiderleglichen Hinweise auf ihre kolonialistische (Namibia), antisowjetische (Hitlers Überfall auf die Sowjetunion) und faschistische (Judenmord) Vergangenheit aufgeben muß. Ein strategisches Rückzugsgefecht! Die historischen (‚westlichen‘) Bourgeoisien Europas sind durch den Einsatz ihrer *ökonomischen* Machtmittel gegen ihre jeweiligen Feudalklassen groß geworden – mit England als kapitalistischem Musterbeispiel, das Marx dem KAPITAL zugrunde legt –, während sich die historische deutsche Bourgeoisie von Beginn an schwer tat, ihre Position politisch, und wenn, dann mit Hilfe von relativ antiquierten Argumenten („...**wir hatten die Aufklärung!**“) politisch stark zu machen und zu behaupten. Das trifft auch für die Stellung der westdeutschen Bourgeoisie gegenüber der im Verlauf ihrer konterrevolutionären Entwicklung mit allen Wassern gewaschenen Neuen Bourgeoisie der DDR zu, die nach 1989 und dem Zusammenbruch ihres *öko-*

13 Für Dühring wäre es dann die Aufgabe der Sozialdemokratie, die gesellschaftlichen Verhältnisse so zu gestalten, daß sie für den Staat beherrschbar sind.

14 Das entspricht exakt der unter 4. und Fn. 13 charakterisierten Dühringschen Auffassung über das Verhältnis von Staat und kapitalistischer Gesellschaft zu den darin angeblich omnipräsenten Gewaltverhältnissen, die der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx und Engels von Grund auf widerspricht. (Vgl. MEW 20, 147: **II. Gewaltstheorie.**) In der zwischen 1917 (1934) und 1989 sich durchsetzenden säkularen Konterrevolution und ihrer aktuellen Fortsetzung im post-maoistischen China hat sich das Verhältnis zwischen Ökonomie und Politik einerseits und den von der Neuen Bourgeoisie im Dühringschen Sinne politisch geschaffenen *ökonomischen* Machtmittel wiederum umgekehrt.

nomischen ‚Systems‘ – der Staatsapparat war in seinen Kernbestandteilen relativ intakt geblieben – von der ‚westlichen‘ Bourgeoisie und dem ‚westlichen‘ Kapitalismus vor ihrem vollständigen Absturz in die politische Unbedeutendheit und ihrem Untergang gerettet wurde. (Eben das war im Kern der Inhalt des Deals zwischen Kohl und Gorbatschow.)

Angesichts dieser Entwicklungsgeschichte drängt sich die Frage auf, ob die Dühringsche Gewalttheorie sich nicht als die passende ‚revolutionäre‘ Theorie hervorragend dafür eignen würde, daß die Neue Bourgeoisie mit rein *ökonomischen* Machtmitteln den Rückweg in ihren durch einige zaghafte Reformen aufgefrischten ‚Sozialismus‘ – der sich nun aber auf *beide* deutsche Staaten erstrecken würde – antritt?

Aber woher kommt diese Bourgeoisie eigentlich? Müßte Stalins Diktatur des Proletariats dann nicht als das gültige Musterbeispiel einer gelungenen ‚Anwendung‘ der Dühringschen Gewalttheorie verstanden werden? Nirgendwo sonst scheint die Durchsetzung einer bestimmten politischen *Ökonomie* durch *die* Politik ‚erfolgreicher‘ verwirklicht worden zu sein als durch den Staatsapparat der UdSSR. Und dies durchgängig für die gesamte Epoche von 1917 bis 1989! Und müßte dann nicht auch die enge Beziehung zwischen dem Sowjetstaat und seinen *ökonomischen* (hauptsächlich kriminellen) Unterströmungen und deren Zusammenwirken mit dem sowjetischen Geheim-Polizei-Apparat, der bereits frühzeitig zu einer *sozialistischen* Mafia mutiert ist, (entwicklungsgeschichtlich) in Betracht gezogen werden? Eine Beziehung, die sich nach 1989 für die Putin-Clique, dem personifizierten ‚Schwert der Partei‘, bei ihrer politischen Machtübernahme als überaus hilfreich herausgestellt hatte, sodaß Staat und Mafia bis zum heutigen Tag gut miteinander auskommen? (Auch als, hypothetisch betrachtet, gestürzter Präsident wäre Putin auf deren *ökonomische* Verbindungen, die den ganzen ‚Westen‘ umfassen und bis in das Weiße Haus reichen, angewiesen.)¹⁵

Fazit: während sich im Verlauf des letzten Jahrhunderts für die herrschenden Klassen die *politischen* Machtmittel als äußerst wechselhaft und als nicht sehr verlässlich gezeigt haben, erweisen sich die *ökonomischen* als überaus beständig. So auch im Fall unserer deutschen Neuen Bourgeoisie und ihrer politischen Anpassungsfähigkeit, die es ihr bisher erlaubt hat, dem Staat BRD eine ‚antifaschistische‘ Errungenschaft nach der anderen aus den Uralt-Beständen der „68er“ unterzujubeln und in ‚fortschrittlichen‘ Gesetzen zu verankern. Dabei hat der ‚denunziatorische‘ Hinweis, sie habe ernsthaft vor, den BRD-Staat in einen zweiten SED-Staat umzupolen, eher rhapsodische Bedeutung, weil, bleiben wir bei der Dühringschen Gewalttheorie, der neue ver‘west‘lichte SED-Staat auch nur ein weiterer unter den vielen bisher untergegangenen ‚Gewaltstaaten‘ wäre. Daß sich seine ‚antifaschistischen‘ Errungenschaften wie in alten Zeiten früher oder später in ihr Gegenteil, getragen von einer systemverändernden Geheimen Staatspolizei, verwandeln werden, interessiert eigentlich niemanden! Sah doch alles bisher sehr fortschrittlich aus – oder?

15 Näheres zu dieser fast eheähnlichen Beziehung zwischen *Staat* und *Mafia* in der Russischen Föderation in Catherine Beltons hervorragender Untersuchung: *Putin's People: How the KGB Took Back Russia and then Took on the West* (2020). Nicht umsonst haben Putin's People inzwischen Witterung aufgenommen mit ihrem Versuch, die Autorin und deren Verlag im Westen zu verklagen.

Was die politische Ignoranz gegenüber den ‚kommunistischen‘ Systemveränderern und deren Verharmlosung als sozialistischem Gegenstück zum (National-)Sozialismus und als das kleinere Übel betrifft, sind heute, verglichen mit *Weimar*, die Gewichte genau andersherum verteilt: Mit dem Begriff der ‚Bewältigung der Vergangenheit‘ ist ausschließlich die nachträgliche Überwindung der national(sozialistischen) Katastrophe ‚im Westen‘ gemeint, der gegenüber die ‚linken‘ Systemveränderer immer noch als Verbündete im Kampf gegen die braune Pest akzeptiert oder zumindest hingenommen werden. Diese Toleranz gegenüber den sich als linksliberal bis sozialistisch gebenden ‚kommunistischen‘ Systemveränderungsversuchen ist keineswegs nur ein Anachronismus, er grenzt, was den ‚westlichen‘ Kapitalismus betrifft, an politischen Selbstmord. Der SED-Staat 2.0 wird mit seinen ‚Systemgegnern‘, die er durch die Bank als faschistische oder ‚kapitalistische‘ Systemkonkurrenten einordnet, und weil er analog zur Mafia keinerlei politische Existenzberechtigung besitzt (und nachdem er in Syrien, Venezuela, Nicaragua, Belarus usw. bereits die ersten unmißverständlichen Beweise für sein Verständnis der ‚bürgerlichen‘ *rule of law* abgeliefert hat), früher oder später seine Kritiker (aus Sicht der Putinisten gelten die Nazis lediglich als feindliche Konkurrenten, die denselben *Staat* beerben wollen!) als Systemfeinde einordnen und sie seiner neu zu schaffenden Staatspolizei überlassen.

Ein entscheidendes Wesensmerkmal der alten Stasi bestand bekanntlich darin, daß sie außer den Meinungsverbrechen auch Gedanken, bevor sie sich zu Meinungen verfestigen, als Gedankenverbrechen verfolgt hat. Dieses Spiel betreibt die Linke probenhalber schon mal mit den aktuellen Gedankenverbrechen des Rassismus, des Faschismus und der Frauenfeindlichkeit. Eine *Proletarische* Kulturrevolution müßte diese Mechanismen der Gedankenkontrolle, die für den Neuen SED-Staat eingeübt und als Denkgewohnheiten viral werden sollen, entlarven und die Denkgewohnheiten der mit den linken konkurrierenden rechten Systemfeinde (im antiautoritären Schafspelz) gleich mit. Genau hierin wäre mit dem, was wir bisher als *proletarische Kulturrevolution* bezeichnet haben, ein Anfang zu *machen*.

6.

Nachbemerkung: Nach dem Vorbild des KGB und dem Muster der Dühringschen Gewalttheorie wäre wahrscheinlich auch die Entstehung einer Mafia aus faschistischen Judenmördern vorstellbar (bekanntlich war es der sozialistische Theoretiker Eugen Dühring, der explizit den Antisemitismus in der deutschen Arbeiterklasse hoffähig gemacht hat), die einer neuen NSDAP den Weg für ihr Come Back bereitet. Dafür würden sich historische Verbindungen reaktivieren lassen, die bereits aus der Zeit der engen Beziehungen zwischen der russischen Armee und den preußischen Freikorps im Kampf gegen Napoleon herrühren und die – Ironie der Geschichte! – 1919 durch die engen Verbindungen der Roten Armee zu den Freikorps innerhalb der Reichswehr reaktiviert wurden, zur selben Zeit übrigens, da die KPD (= ‚die Kommune‘) eigentlich zu den geschworenen Feinden der preußischen Konterrevolution gehört hatte und von dieser auch entsprechend behandelt wurde.

Verfolgen wir diese Traditionslinie bis in die Gegenwart, so wären die engen *offiziellen* Beziehungen der deutschen Rechten zum Putin-Regime – Frau Weidel war Anfang des Jahres mindestens

alle 14 Tage einmal in Moskau – nicht mehr allzu verwunderlich, während Die Linke (vgl. Gregor Gysis ‚hervorragendes‘ Plädoyer in Sachen Putin anlässlich der Nawalny-Affäre)¹⁶ beständig daran arbeitet, die Spaltung der Gesellschaft in Rassisten und ‚Anti-Rassisten‘, u. dgl. mehr, möglichst zu vertiefen und die Deutschen (zumindest die ‚Westdeutschen‘) kollektiv zu geborenen Nazis zu erklären, getreulich Stalins Befehl Nr. 55: **»...daß die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk und der deutsche Staat bleibt«**. Heute wäre mit **»das deutsche Volk«** hauptsächlich jener Teil ‚der Deutschen‘ gemeint, die bei ihrer Spaltung in Faschisten und ‚Antifaschisten‘ von vornherein auf der ‚richtigen (= ‚antifaschistischen‘) Seite‘ stehen, während die östliche Hälfte bereits das Wesen dieses **»deutschen Staat(es)«** ausmachte. (In diesem Sinne war die 1948 in der SBZ erfolgte Gründung der National-Demokratischen Partei Deutschlands, NDPD, für ‚nicht belastete‘ NSDAP-Mitglieder durchaus folgerichtig.) Die in Stalins Befehl Nr. 55 beschworene Einheit des deutschen Volkes und des deutschen Staates enthält bereits unausgesprochen die Dichotomie als zwei deutsche Staatsgebilde, die sich auf heute aktuelle Anwendungsgebiete übertragen ließe: so ist dem (west‘-)deutschen Kapital (bei Strafe seiner Kennzeichnung als ‚Rassisten‘) nicht gestattet, zwischen den seinen kapitalistischen Verwertungsinteressen nützlichen Einwanderern und lumpenproletarischen ‚Dauer-Kostgängern‘ des Staates zu unterscheiden, während das in Einwanderungsstaaten wie Kanada oder Australien zum politischen Standard gehört – in der BRD aber nicht; diese wird von ‚linken‘ Menschenschleppern de facto wie ein Einwanderungsland behandelt, ohne politisch ein solches sein zu dürfen. Aber genau so ist die moralische Spaltung der Gesellschaft in Rassisten und ‚Antirassisten‘ garantiert, die **»das deutsche Volk«** auf Gnade und Ungnade ihren antifaschistischen ‚Befreiern‘ ausliefert und eine klare Unterscheidung zwischen einem Nationalsozialisten und einem Konservativen unmöglich macht, obwohl letzterer in der Tradition von Weimar *politisch* gerade noch so auf dem Boden der ‚westlichen‘ Demokratie stehend praktisch den Nationalsozialismus ablehnt und die Nazis als seine persönlichen Feinde betrachtet! In der DDR konnten ehemalige Nazis der National-demokratischen Partei angehören, solange sie auf dem Boden des Sozialismus (gleichgültig, welches Sozialismus!) standen; in der BRD-Linken ist jeder, der rechts von der CDU steht, bereits ein ‚Faschist‘!

Wodurch die Gemeinsamkeiten zwischen Dühring, Stalin, Putin und dem SED-Staat erneut bestätigt würden – aber nicht mehr unbedingt die Gemeinsamkeit zwischen Dühringscher Gewalttheorie und dem Putinismus, dessen Aufstieg inzwischen auch ganz gut in die (Engelssche) Entwicklungsgeschichte der Bourgeoisie passen könnte: sowohl, was die von ihm praktizierte Usurpation *ökonomischer* Machtmittel betrifft, mit deren Hilfe die KGB-Nachfolger im Kampf gegen die Vertreter einer allzu ‚westlich‘ orientierten russischen Bourgeoisie und mit Hilfe einer KGB-hörigen Gerichtsbarkeit und deren einseitiger Auslegung der *rules of law* – einer Karikatur des ‚westlichen‘ Originals, aber immerhin...?! – vor allem aber mit Hilfe der Mafia dem ‚westlichen‘ Kapitalismus in Rußland das Wasser abgegraben haben und inzwischen dabei sind, einen ‚östlichen‘ Kapitalismus in der Tradition des (bereits untergegangen geglaubten) Alten Zarentums wiederzubeleben.

Hier paßt die Dühringsche Gewalttheorie vielleicht nicht mehr so ganz, umso mehr aber die Engels-

16 Vgl. DIE WELT 16.12.2020: Gregor Gysi, ein Anwalt Moskaus. Gysi: **»Natürlich kann es so gewesen sein wie es der Spiegel annimmt. ... Es kann aber auch anders gewesen sein.«** Das heißt, es könnten auch ‚westliche‘ Geheimdienste hinter dem Giftanschlag auf Nawalny gestanden haben...

sche Entwicklungsgeschichte der Herausbildung der Bourgeoisie als herrschender Klasse. Was vor allem bedeuten würde, daß die lebenslange Feindschaft von Marx und Engels gegen das Alte russische Zarentum als dem zweitwichtigsten Hauptfeind der internationalen working class und der europäischen Demokratie erneut aktuell würden, während die Partei Marx und die foreign policy der working class zu ihrer ursprünglichen Bedeutung zurückkehren würden.

...und sich für mich an der gesteigerten Komplexität dieses Themas ein weiteres Mal zeigt, daß sich dieselbe nur noch in einem Buch einigermaßen zufriedenstellend entwirren ließe.

Ulrich Knautd 02.02.2021

ANHANG

partemarx.org
KRITIK KRITIK 1 ANHANG 3

*Partei Marx**

**Partei Marx*, dieser Name hatte den preußischen ‚Staatsschutzbehörden‘ Anfang der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts zur Unterscheidung der beiden Fraktionen des *Bundes der Kommunisten* gedient, der sich 1850 in London gespalten hatte und die in der Anklageschrift des Kommunisten-Prozesses in Köln als *Partei Marx* und *Partei Willich-Schapper* bezeichnet werden. Marx selbst benutzt diesen Namen nur, um die Behauptung der Staatsanwaltschaft zu widerlegen, der Spaltung des *Bundes der Kommunisten* hätten rein persönliche Auseinandersetzungen und Intrigen zugrunde gelegen. Anhand der Protokolle der Londoner Zentralbehörde kann er zeigen, daß die Spaltung unvermeidlich war, weil die Ansichten der *Partei Marx*, was das Verhältnis der Kommunisten zur bürgerlichen Revolution betrifft, mit denen der *Partei Willich-Schapper* unvereinbar geworden waren:

»An die Stelle der universellen Anschauung des „Manifestes“ ist die deutsche nationale getreten und dem Nationalgefühl der deutschen Handwerker geschmeichelt. Statt der materialistischen Anschauung des „Manifestes“ ist die idealistische hervorgehoben worden. Statt der wirklichen Verhältnisse der Wille als Hauptsache in der Revolution hervorgehoben worden. [...] Wie von den Demokraten das Wort „Volk“, ist jetzt das Wort „Proletariat“ als bloße Phrase gebraucht worden. Um diese Phrase durchzuführen, müßte man alle Kleinbürger zu Proletariern erklären, also de facto die Kleinbürger und nicht die Proletarier vertreten. [...] Diese Debatte hat endlich bewiesen, welche prinzipiellen Differenzen den Hintergrund der persönlichen Streitigkeiten bildeten, und jetzt ist es Zeit einzuschreiten.« (Sitzung der Zentralbehörde vom 15. September 1850. MEW 8,597)

Von der *Partei Marx* ist seither nicht mehr die Rede, wohl aber in verschiedenen Briefen des öfte-

ren von *unserer Partei*, die einen großen Sieg errungen hat (an Kugelmann vom 12.04.1871; MEW 33, 206) oder *unserer Partei*, der ein Mitkämpfer, in diesen Fall Ferdinand Lassalle, abhanden gekommen ist, weil er die *Partei verraten* hat (an Kugelmann vom 23.02.1865; MEW 31, 452). Gemeint ist damit offensichtlich die Parteinahme für die Inhalte des *Manifests der Kommunistischen Partei*, dem schließlich auch der Kommunisten-Prozeß in Köln gegolten hatte.

www.parteimark.org/wp-content/uploads/2006/05/pM_KRITIK_1_Anhang_3_pdf_doc